Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 53 (1959)
Heft: 1

Artikel: Neue Gerechtigkeit (Matth. 5, 20-26)
Autor: Munk, Kaj
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140331

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

N 15

Neue Gerechtigkeit

Matth. 5. 20–26

Kaj Munk, der dänische Dichter-Pfarrer, Verfasser von volkstümlichen Chorälen, Freiheitsliedern und tiefaufrüttelnden Dramen, war einer der unerschrockensten Wahrheitszeugen der dänischen Widerstandsbewegung. Er wurde 1944 ermordet.

Wenn es nur damit getan wäre, den Kopf schön schräg zu halten, in schmachtendem Ton zu reden und nach allen Seiten die Hände zu drücken! Ach, wenn alles so leicht erledigt werden könnte! Aber unser Herr ist allen Frömmigkeitsbezeugungen sehr abgeneigt. Er sieht sich die Warenbezeichnung nicht einmal an, denn er ist Kenner, und nur echte Ware kann ihn befriedigen.

Es gibt viele, die sich einbilden, ein feuriges Temperament habe nichts mit wahrem Christentum zu tun. Wenn ein Mensch nur «Donnerwetter» sagt, ist er schon verurteilt. Auch bei den ärgsten Sündenkindern begegnet man einer Auffassung des Christentums als einer Tugendetikette. Ein Christ, so glauben sie, ist ein Mensch, der nett, anspruchslos, zurückhaltend und vorsichtig ist. Er darf sich das nicht erlauben, was wir für uns, die wir keinen Anspruch erheben, etwas zu sein, als ganz natürlich für das Geschlecht Adams ansehen.

Die Pfarrer selber sind so feige gewesen und haben diesen Etikettenseelen recht gegeben. Sie fürchteten, die Gegner herauszufordern und die frommen, alten Frauen zu verärgern. Wir kennen die «Liebe-Freunde»-Prediger, wir kennen die liebevollen Grüße und die ewig Gleichen, selig Lächelnden. Doch das ist eine Gerechtigkeit, die noch tiefer steht als die der Schriftgelehrten und Pharisäer. Sie hat die Kirche zwar nicht ins Himmelreich und nicht in die Hölle, aber in vollständige Gleichgültigkeit eingesperrt. Und sie ist Lüge. Denn Jesus hat nie Unnatur von den Menschen verlangt.

Was will er denn von uns? Hat er uns nicht gelehrt, daß Gott die Liebe ist? Lehrt er uns nicht heute noch, daß wir liebevoll zueinander sein sollen?

Aber was ist Liebe? Ist das ein anderes Wort für Honigkuchen? Nein, Liebe ist eine Leidenschaft. Sie ist nicht dazu da, gewisse Kunststücke auszuüben. Kastratentum ist ihr ein Greuel. Wenn Christus von Jahrhundert zu Jahrhundert die Jugend dafür begeistern konnte, sich in seinen Dienst zu stellen, wenn er stolze Männer mit Demut bis zum Martyrium erfüllte und schwache Frauen mit einer Standhaftigkeit, die während eines ganzen Lebens tägliches Opfer möglich macht, dann nur deswegen, weil er selber gepackt war von Leidenschaft – Leidenschaft für das Größte, das Liebe heißt.

Denn die höchste der Leidenschaften heißt Liebe; sie will nichts Geringeres, als einem andern Menschen die Seligkeit schenken.

Für Jesus war Gott deshalb der Gott des Zornes; weder Schlaffheit noch Süßigkeit ist in ihm. Den Menschen zu seinem Geist zu verwandeln, so daß sie, anstatt zu streiten und sich zu plagen, brüder-

lich empfinden, ist ihm so wichtig, daß er kein Mittel unversucht läßt, dies zu verwirklichen. Er hat hier nicht eine interessante Idee entwikkelt, keine originelle Philosophie, sondern er hat Ernst gemeint, den Ernst Gottes. Wer diesem Ernst trotzt, wird die ewige Strafe zu spüren bekommen.

Ja, es ist schon gut, aber wir können einander ja gar nicht lieben. Was soll denn ein Schullehrer tun, um nicht wütend zu werden, wenn doch der Inspektor beweisbar diesen oder jenen Blödsinn gemacht hat? Wie sollte Frau Hansen nicht giftig werden, wenn Frau Jensen schon wieder einen neuen Hut bekommen hat? Wie sollte der Pfarrer den Vikar leiden mögen, wenn seine Kunden sich um dessen Evangeliumsausverkauf zu niedrigen Preisen sammeln? Und dann die politischen Parteien . . . ? und die kämpfenden Völker? Wie soll die Menschheit ohne Haß existieren können?

Und um nun vom Erlöser selbst zu sprechen! Wie behandelte eigentlich er die Männer, die als seine Konkurrenten um die Gunst des Volkes warben? Er war sicherlich nicht ohne weiteres liebevoll mit seinen Gegnern. Natterngezücht und geweißte Gräber waren die Titel, die er ihnen gab; und vor den nichts ahnenden, ehrlichen Kaufleuten im Tempel trat er auf wie ein Gewalttätiger.

Aber dies alles hängt mit seiner tiefen Leidenschaft zusammen. Flammend im Zorn seiner Güte, schlug er nieder auf den Zorn, der böse war. Heilig in seinem Eifer für die Liebe, ging er ohne Schonung gegen den Geist vor, der mit Gewalt und Haß über die Menschheit herrschen wollte.

Aber betraf es ihn selbst, nicht seine Sache, war er wie das Lamm, das geschoren wird. Da heilte er das Ohr des oberpriesterlichen Dieners, da schloß er mit einem allesverzeihenden Blick den Verleugner in seine Arme, da betete er das Gebet, das der Welt unvergeßlichstes wurde: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!»

Was er uns also gepredigt hat, hat er uns selbst gezeigt und vorgelebt bis zu den letzten Konsequenzen. Ja, er ist Gottes Sohn, sagt die Lehre der Kirche, aber wir andern, wir sind ja nicht übernatürlicher Abstammung, sondern wir sind in der Gewalt des Fleisches und müssen seiner Begierde gehorchen; es ist eine Notwendigkeit, in dieser harten Welt um sich zu schlagen; bezahle stets mit derselben Münze zurück, vielleicht betragen sie sich dann das nächstemal anständiger.

Ja, vielleicht ist es so. Und dennoch erleben wir jetzt wieder eine Zeit, die noch viel deutlicher als die vorhergehende uns daran erinnert, daß mit der Entwicklung der Technik das Prinzip Auge um Auge, Zahn um Zahn die eigenhändige Ausrottung der Menschheit bedeutet.

Nun gut – aber das andere Prinzip, seines, ist es nicht notwendigerweise unmöglich?

Wieder einmal ist die Kirche liebenswürdig anstatt liebevoll. Sie hat eine Predigt bereit. Sie erzählt uns von einem Ideal, das für uns aufbewahrt wird, über unsere eigene Ohnmacht; sie erzählt uns von

der stellvertretenden Tat unseres Erlösers, von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes. Es ist eine sehr schöne Predigt, und außerdem ist sie sehr tief.

Aber im Text steht gar nichts darüber. Es steht vielmehr mit klaren und eindeutigen Worten da, daß Gott vom Menschen fordert, daß er brüderlichen Sinn gegenüber seinem Mitmenschen zeige, und wenn er das nicht tue, er Gottes Strafe zu spüren bekomme.

Eigentlich habe ich keinen Anlaß, mehr über dieses Wort zu reden. Es predigt für sich selbst.

Es ist kein seltsames Wort, aber es ist so unnachgiebig. Eigentlich ist es gar nicht «christlich». Aber ob es nun christlich sei oder nicht, jedenfalls ist es ein Wort Jesu. Jesus ist oft so unerhört realistisch – nicht tief, nicht genial, auch nicht symbolisch, sondern nur wahr.

Ja, aber ich kann mit Hilfe der Naturwissenschaft und andern unerschütterlichen Disziplinen beweisen, daß, weil ich ja selbst dazu erschaffen bin, zu existieren, ich mich selbst nicht auswischen k a n n. Man kann ja wohl auch vom Löwen verlangen, er solle Gras fressen, aber . . .

Und Jesus hört unsere Einwände, verzeiht und wiederholt: Wahrlich, ich sage dir: Du wirst von dort nicht herauskommen, bis du den letzten Rappen bezahlt hast.

So streng ist der Herr der Liebe. Und wenn seine Worte nur das Allergeringste für uns bedeuten, ist es doch so, daß uns jetzt der kalte Schweiß auf die Stirne tritt. Sowohl den Lehrern als der Frau Hansen, als dem Pfarrer und uns allen. Wir gingen viel lieber in die Kirche, um eine warme und tiefempfundene Predigt über die Sünde zu hören, deren Bodenlosigkeit so tief ist, daß nur Gottes Gnade noch tiefer ist; doch Christus ist so unangenehm, uns zu sagen: «Warum in aller Welt willst du in die Kirche gehen? Warte lieber damit, bis du dich mit deinem Bruder versöhnt hast.»

Hörst du das, o Jugend, hörst du diese stolze, leidenschaftliche Stimme, welche dich von Flitter und Tand, von Lauheit und Kapitulation, all der Knechtschaft, womit dich die Welt lähmen wollte, wegruft, zum Kampf gegen den Weltgeist und deine eigene Natur. Sie ruft dich nicht zu etwas Unnatürlichem, sondern zu etwas Übernatürlichem, nämlich zum Kampf für das Reich der Liebe auf dieser Welt des Hasses. Es ist das Unmöglichste von allem, deshalb das Größte von allem. Fort von der Verbannung der Verneinung, fort von der zur Schau gestellten Verlogenheit und Narrheit, hinauf zum «esse non videri» («sein, nicht scheinen»), wirklich das sein, was allein Dauer hat.

Und ihr, liebe Zuhörer, jeder von euch, der peinlich berührt wurde, weil ihn etwas plagt, das er mit seinem Mitmenschen noch nicht geklärt hat – ich drohe euch mit Gottes Zorn, wenn ihr nicht zu dieser Stunde nach Hause geht und versucht, die Sache ins Reine zu bringen – denn sie wird dir auf deinem Totenbett erscheinen, wenn du nicht auf Gottes Wort achtest, das du jetzt gehört hast.

Aus: Kaj Munk: Bekenntnis zur Wahrheit. Evangelischer Verlag AG, Zollikon